

Glaubenskommunikation mit Erwachsenen

Veränderte biografische Bedingungen und erwachsene Lebensfragen

Obwohl Erwachsene die wichtigste Zielgruppe pastoraler und katechetischer Arbeit sind, kommt es in der pastoralen Praxis leichter und häufiger zur Glaubenskommunikation mit Kindern oder Senioren als mit Menschen zwischen 30 und 60 Jahren. Die Frage nach gegenwärtigen Möglichkeiten der Kommunikation mit Erwachsenen über Lebens- und Glaubensfragen ist mit den veränderten biografischen Bedingungen und den dadurch geprägten Lebensthemen des Erwachsenseins verknüpft. Beides prägt die Herausforderungen für die kirchliche Verkündigung und Glaubenskommunikation in der Erwachsenen Katechese.

Sichtweisen des Erwachsenenalters

Im Übergang von der Moderne zur Postmoderne haben sich die Bedingungen des Erwachsenseins und der Glaubenskommunikation mit Erwachsenen

hat sich mit der Postadoleszenz, dem frühen Erwachsenenalter, eine Lebensphase herausgebildet, in der junge Menschen sich durch Ausbildung oder Studium und Jobben auf eine Berufstätigkeit vorbereiten. Eigenes Geld und die eigene Wohnung ermöglichen zwar Freiheiten und hohe Mobilität, aber eine relativ stabile Phase des Erwachsenenalters beginnt für viele gegenwärtig erst mit 30 bis 35 Jahren, wenn sie sich dauerhaft auf eine Partnerschaft einlassen und Kinder bekommen. Auch das weitere Erwachsenenalter hat die Merkmale einer stabilen Lebensphase verloren. Einerseits verringert sich die Stabilität wegen der beruflich notwendigen Mobilität und Anpassungsbereitschaft sowie

Spätestens seit den 1980er Jahren ist das Erwachsenenalter aber mit Umbrüchen verbunden und hat sich insgesamt erheblich verändert.

verändert.¹ In der modernen Vorstellung galt das Erwachsenenalter als eine Lebensphase relativ langer Stabilität. Spätestens seit den 1980er Jahren ist das Erwachsenenalter aber mit Umbrüchen verbunden und hat sich insgesamt erheblich verlängert. Zwischen dem Jugendalter und dem Erwachsenenalter

der möglichen Arbeitslosigkeit und dem damit häufig verbundenen Verlust finanzieller Autonomie. Andererseits ergeben sich Umbrüche und Neuanfänge im Leben vieler Erwachsener infolge des Wandels von Ehe und Familie mit der steigenden Zahl von Trennungen, Phasen des Singleseins oder komplexen Erfahrungen mehrerer aufeinander folgender Partnerschaften und Patchwork-Familienkonstellationen. Nicht zuletzt hat sich mit dem Eintritt in den Ruhestand zwischen dem Erwachsenenalter und dem hohen (jetzt: vierten) Lebensalter das so genannte dritte Alter herausgebildet², in dem die meisten eine „späte Freiheit“ erleben und ihre Ressourcen vielseitig in Freizeit, Kultur und freiwilligem Engagement einsetzen. In der Postmoderne sind die Lebensjahre zwischen Mitte 20 und Mitte 60 nicht mehr hauptsächlich von Stabilität gekennzeichnet, sondern von mehr oder weniger großen Umbrüchen, Abbrüchen, Neuanfängen und Übergängen und den damit einhergehenden Unsicherheiten.

Auswirkungen auf die Religiosität

Diese Veränderungen haben auch religiöse Implikationen. Religion ist bei Erwachsenen hochgradig individualisiert, pluralisiert und privatisiert. Schon in der modernen Sicht des Erwachsenseins fiel es schwer, die Ideale der Autonomie und der Rationalität mit Religion und religiösen Institutionen in Einklang zu bringen, deren Ansprüche sich mehr auf gläubige Gefolgschaft als auf rationale Argumente stützen.³ Religion wurde in psychologischer und soziologischer Hinsicht deshalb auf Randbereiche des Lebens begrenzt: auf die Kindheit, das hohe Alter und auf Grenzsituationen des erwachsenen Lebens wie Krankheit und Tod, die an den Rändern moderner Rationalität verortet sind. Dies ging für die meisten Erwachsenen einher mit einer klaren Trennung zwischen ihrem Leben im säkularen Raum von Arbeit und Öffentlichkeit einerseits und Religion als einer Privatangelegenheit auf der anderen Seite, die für viele auf ihre innerlichen, persönlichen Gefühle begrenzt blieb. Dieses Verständnis von Religion und ein entsprechender Umgang mit

religiösen Vorstellungen und Praxisformen sind auch in der Postmoderne vorherrschend. Neben Prozessen der Marginalisierung institutionalisierter Religion und der Entkonfessionalisierung sind vielfältige Formen „frei flottierender Religion“ wahrnehmbar, wenn Erwachsene sich auf ihrer mehr oder weniger aktiven Suche nach Spiritualität und Sinn in den Unwägbarkeiten ihres Lebens individuelle Varianten religiöser Vorstellungen und Gestaltungsformen zusammenstellen.

Mit diesen Fragen beschäftigen sich Erwachsene, und sie entwickeln ihre je eigenen, subjektiven Antworten, die nicht zuletzt von der sozialen Lage und Grundorientierung der Betroffenen beeinflusst sind.⁵ Bei der Beschäftigung mit solchen Fragen, insbesondere zur

Klärung der Grenz- und Grundfragen des Lebens, kann der Rückgriff auf die biblisch-christliche Tradition Erwachsene provozieren, ihre eigenen Transformationen zu kreieren und die von ihnen aktualisierten Varianten der Glaubenstradition zur Beantwortung ihrer Fragen zu nutzen. Gerade die „Auseinandersetzung mit einer in sich pluralen, spannungsreichen und deshalb auch immer wieder neu transformationsfähigen Tradition“ kann Anregungen liefern, die „der Einzelne sich aus seinem eigenen Vermögen heraus nicht geben kann“.⁶

Erwachsene Lebensfragen?

Die Lebensfragen Erwachsener gründen in den mit diesen Phänomenen verbundenen Spannungen und halten die spirituelle Suche⁴ auch in der erwachsenen Lebensphase in Gang:

- Wie kann ich trotz meiner Verpflichtungen und Abhängigkeiten ein weitgehend autonomes Leben führen?
- Welches Verhältnis von Freiheit und Bindung finde ich zu meinem Partner, zu meinen Kindern?
- Wen liebe ich? Wer oder was ist mir so wertvoll, dass ich dafür einen großen Teil meiner Ressourcen einsetze?
- Wie kann ich in meinem beruflichen und privaten Leben etwas bewirken, was mir sinnvoll erscheint?
- Wie kann ich mit dem Leistungs- und Erfolgsdruck im Arbeitsbereich so umgehen, dass auch mein privates Leben Qualität hat? Was verstehe ich unter Lebensqualität?
- Wie kann ich mit meiner Zeit so umgehen, dass mir genügend davon für mich und für andere bleibt?
- Wie kann ich meine Motivation für die täglichen Aufgaben im beruflichen und privaten Leben erhalten oder steigern?
- Wie kann ich mit Stress und Mehrfachbelastungen umgehen, für mein physisches und psychisches Wohlergehen sorgen?
- Wie kann ich inneren Frieden finden, zumindest das „kleine Glück“ genießen und Kraft tanken?
- Wie kann ich trotz nachlassender Kraft und Ausdauer meiner Arbeit und anderen Verpflichtungen angemessen nachkommen?
- Was gibt mir Orientierung in wichtigen Entscheidungssituationen meines Lebens?
- Auf welche Veränderungen muss oder kann ich mich einlassen? Kann und will ich an meinem Arbeitsplatz bleiben oder muss ich die Arbeitsstelle wechseln? Kann ich in meiner Lebenssituation in Partnerschaft und Familie oder als Alleinstehende/r bleiben oder stehen Veränderungen an?
- Was muss ich und was kann ich mit meinem Geld tun? Wie kann ich mit finanziellen Belastungen umgehen?
- Welche Nähe oder Distanz möchte/muss ich zu welchen Personen, Gruppen und Institutionen (unter anderem: Kirche) haben? Was bin ich bereit, dafür zu investieren?
- Wie gehe ich mit Macht/Ohnmacht am Arbeitsplatz und im privaten Bereich um? Wie gehe ich mit Konflikten und Beziehungsproblemen um?
- Was möchte ich in meinem Leben trotz der unvermeidlichen Zwänge in welchem Ausmaß genießen, und welche Nebenwirkungen auf mich und andere nehme ich dafür in Kauf?
- Wie nachhaltig gehe ich mit den natürlichen und sozialen Ressourcen meiner Umwelt um? Inwiefern kann und will ich mich für den Schutz der Umwelt, für Gerechtigkeit, Menschenrechte und Frieden engagieren?
- Was gibt mir Halt in größeren Unsicherheiten und Umbrüchen? Wie gehe ich mit meiner Sorge und Lebensangst um?
- Wie kann ich mit Situationen umgehen, in denen ich Angst, Demütigung, Traurigkeit, Einsamkeit, Resignation oder Verlust wahrnehme?
- Wie kann ich mit eigenem Versagen, Scheitern und Schuld umgehen?
- Wie können die verschiedenen Segmente meines Lebenslaufs ein zusammenhängendes, mir sinnvoll erscheinendes Ganzes ergeben?
- Was wird aus meinen Eltern oder anderen Menschen, die mir nahe gestanden haben, nach ihrem Tod? Was wird aus mir nach dem Tod?
- Welche Art von Beziehung möchte und kann ich zu dem mich übersteigenden und umgreifenden Geheimnis des Lebens beziehungsweise zum Göttlichen haben oder aufbauen?

Herausforderungen

Die Kirche steht im Kontakt mit Erwachsenen vor allem vor der Herausforderung, offen zu sein⁷ für die in unterschiedlicher Weise fühlenden, denkenden und glaubenden Frauen und Männer, die mit ihren Erfahrungen und Sichtweisen ernst genommen werden möchten und spirituell auf der Suche sind. In der Kommunikation mit Erwachsenen ist die Kirche herausgefordert,

- Menschen bei der Bearbeitung ihrer Lebensfragen und ihrer selbstgesteuerten Entwicklung individuell passender Antworten zu unterstützen
- ein positives Verhältnis zu experimentellen Lebensstilen aufzubauen
- kritischem Denken, skeptischen Einstellungen gegenüber der Existenz Gottes und Glaubenszweifeln der Kommunikationspartner Raum zu geben
- pluralitätsfähig zu werden, Differenzen und kontextuelle Bedingtheiten zu erkennen, mehrdeutige Situationen auszuhalten, unterschiedliche Verständnisweisen insbesondere des christlichen Glaubens gelten zu lassen und Gesprächsergebnisse auch ohne Übereinstimmung stehen lassen zu können.

In der Kommunikation mit religiös suchenden und experimentierenden Erwachsenen hat die Kirche aber auch die Aufgabe,

- Erwachsene darin zu unterstützen, dass sie über rational begründbare Vorstellungen hinaus durch die Entwicklung einer „zweiten Naivität“⁸ Zugänge zu den Inspirations- und Motivationsressourcen der biblisch-christlichen Tradition finden können
- sowohl Anknüpfungspunkte zwischen der christlichen Tradition und den religionsbezogenen Vorstellungen und Praxisformen der Teilnehmer herauszustellen als auch Unterschiede zur Glaubensstradition so zu kommunizieren, dass die Frauen und Männer angeregt werden, ihre religiösen Vorstellungen weiterzuentwickeln
- angesichts der Vielfalt religiöser Vorstellungen und ihrer Relativierung auch auf das hinzuweisen, was aus

» Die Kirche steht im Kontakt mit Erwachsenen vor allem vor der Herausforderung, offen zu sein.

.....

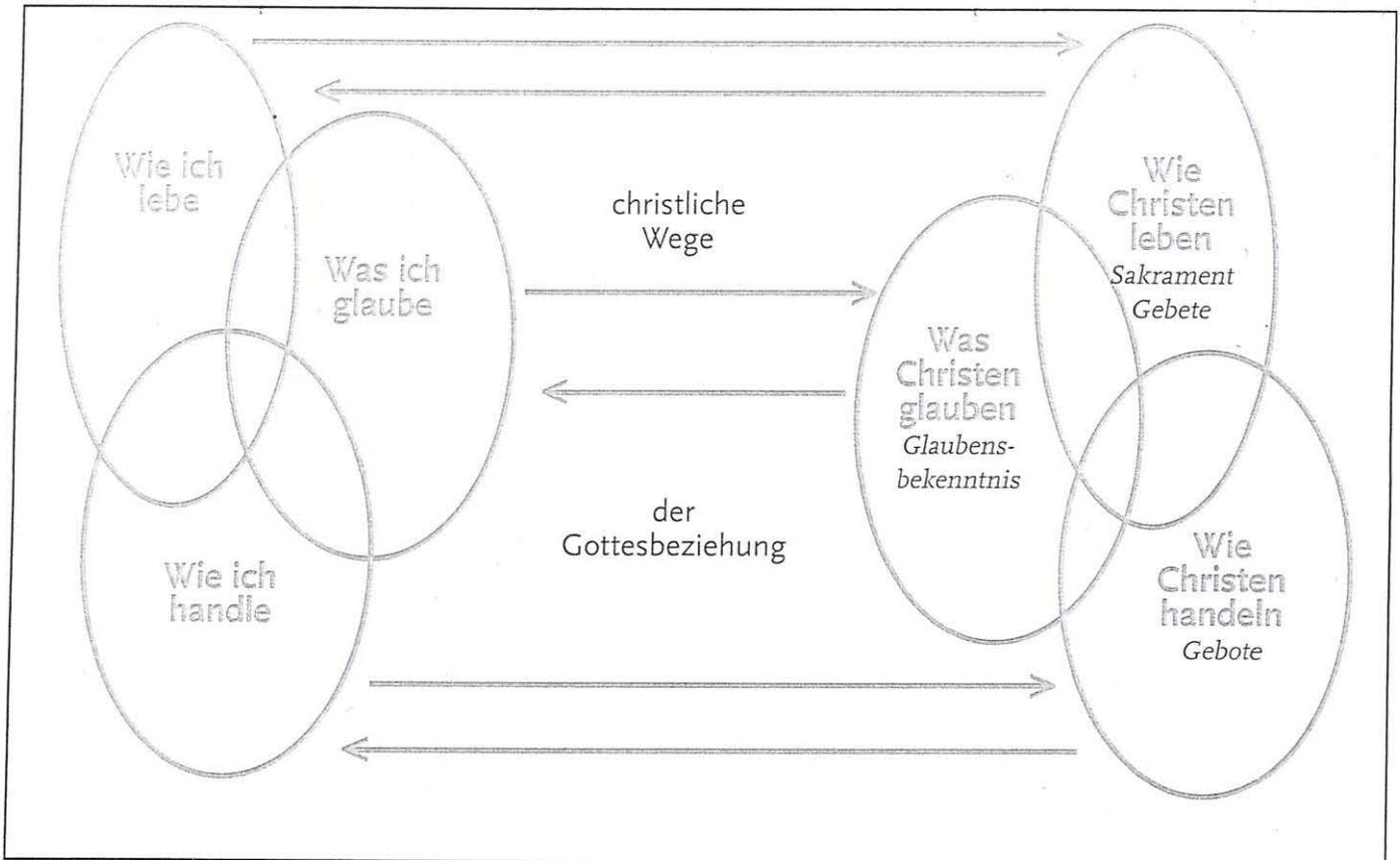


Abb.: Doppelbewegungen der Glaubenskommunikation¹¹

christlicher Perspektive nicht zur Disposition stehen kann, und dabei auf prophetische Aspekte sowie das Proprium der christlichen Botschaft aufmerksam zu machen

- angesichts der zunehmenden Individualisierung die Aufmerksamkeit für die Bedeutung und Möglichkeiten des Lebens in reifen Beziehungen zu fördern
- über die Wertschätzung privater Religiosität hinaus ein Verständnis von Kirche als offener Gemeinschaft mit bestimmten Aufgaben in der Welt zu fördern.

Die hauptberuflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden stehen vor der Herausforderung, die Lebensthemen und Sichtweisen der erwachsenen Gesprächspartner und grundlegende Aspekte der biblisch-christlichen Tradition immer wieder wie ein Karussell anzustoßen und angestoßen sein zu lassen.⁹ In entsprechenden

kritisch-produktiven Doppelbewegungen können korrelative Bezüge¹⁰ zwischen den subjektiven Vorstellungen und Praxisformen und christlichen Symbolen, Deutungen, Werten und Gestaltungsformen sondiert werden.

Die kirchliche Verkündigung hat in Kommunikationsprozessen mit Erwachsenen die Aufgabe, sowohl den subjektiven religionsbezogenen Vorstellungen der Teilnehmenden Raum zu geben als auch ausgewählte Elemente der biblisch-christlichen Tradition als Inspirationsressource anzubieten. Letztlich konstruieren die Teilnehmer ihr Welt- und Gottesbild selbst, bilden ihre eigenen Glaubensvorstellungen aus und entwickeln ihre eigene religiöse Identität. Dies bedeutet, dass teilnehmerorientierten, auf Lebensfragen und Biografie bezogenen, ganzheitlichen und dialogischen Erschließungsformen religiöser Themen Vorrang zu geben ist vor belehrenden Vermittlungsformen.

Glaubenskommunikation mit Erwachsenen in der Katechese

Weil jeder Mensch sich in kognitiver, sozialer und moralischer Hinsicht entwickelt, aber auch seine religiösen Vorstellungen im Lebenslauf entwickelt, gibt es im Leben jedes Erwachsenen kommunikative Anknüpfungspunkte für religiöse Fragen. Besondere Chancen der Glaubenskommunikation mit Erwachsenen eröffnen sich, wenn Erwachsenenkatechese¹² als Teil eines ganzheitlichen Glaubensentwicklungsprozesses verstanden wird, der nach einer ersten Entscheidung zur Teilnahme je nach persönlicher Situation erfolgt – entweder als Einführung in den Glauben und in die christliche Lebenspraxis oder als Vertiefung oder als Vergewisserung. Wenn die Katechese mit Erwachsenen zudem als ein zielgerichteter und strukturierter Kommunikations- und Lernprozess realisiert wird, der im persönlichen Kontakt und gemeinschaftlich erfolgt, und der darauf ausgerichtet

ist, dass die Teilnehmer ihre eigene, sehr konkrete (zu Entscheidungen herausfordernde) Lebenssituation in Beziehung setzen zu ihrer bisherigen Biografie und zum Glaubensangebot der Traditionsgemeinschaft Kirche, können die Teilnehmer ihr Leben auf neue Weise als sinnvoll erfahren und mit Gottes Hilfe Glaubenserfahrungen machen. Sie können lernen, in Beziehung mit Gott und in einer Glaubensgemeinschaft zu leben und befähigt werden, die Frohe Botschaft auch selbst in Tat und Wort zu verkündigen.

Angesichts der Ergebnisse der Sinus-Kirchenstudie wird die Glaubenskommunikation mit Erwachsenen eher gelingen, wenn man gemeinsam mit den an der Katechese interessierten Menschen überlegt, auf welche Formen, Themen und Methoden sie sich einlassen können.¹³ Bei solchen Sondierungen kann sich ergeben, dass man einige der Interessierten auf katechetische Angebote in einem Bildungshaus oder einem Kloster verweist, andere auf die katechetischen Programme muttersprachlicher Gemeinden aufmerksam macht. Weil sich generell die Tendenz zur Individualisierung verschärft, dürfte Erwachsenen Katechese am ehesten in zeitlich überschaubaren Projekten und Intensivphasen realisierbar sein, in denen christliche Gemeinschaft zumindest „auf Zeit“ erlebt werden kann.

¹ Vgl. Friedrich Schweitzer, Postmoderner Lebenszyklus und Religion. Eine Herausforderung für Kirche und Theologie. Gütersloh 2003, 114-136.

² Vgl. Peter Laslett, Das dritte Alter, Weinheim 1995.

³ Vgl. Schweitzer, 117f.

⁴ Spiritualität wird hier im Sinne einer Arbeitsdefinition Buchers verstanden als „wesentliche Verbundenheit und Beziehung ... zu einem den Menschen übersteigenden, ungreifenden Letztgültigen, Geistigen, Heiligen, das für viele nach wie vor das Göttliche ist“; und zugleich als „Beziehung zu den Mitmenschen und zur Natur. Diese Öffnung setzt voraus, dass der Mensch vom eigenen Ego absehen bzw. dieses transzendieren kann.“ (Anton Bucher, Psychologie der Spiritualität, Weinheim 2007, 56.)

⁵ Vgl. Carsten Wippermann / Isabelle de Magalhaes, Zielgruppen-Handbuch. Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005, Heidelberg 2005; Carsten Wippermann / Marc Calmbach, Wie ticken Jugendliche? Sinus-Milieustudie U 27, hg. v. Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und Misereor, Düsseldorf 2008; Carsten Wippermann, Milieus in Bewegung. Werte, Sinn, Religion und Ästhetik in Deutschland, Würzburg 2011; Michael N. Ebertz / Bernhard Wunder (Hg.), Milieupraxis. Vom Sehen zum Handeln in der pastoralen Arbeit, Würzburg 2009; Michael N. Ebertz / Hans-Georg Hunsig (Hg.), Hinaus ins Weite. Gehversuche einer milieusensiblen Kirche, Würzburg 2008.

⁶ Rudolf Englert, Von der Katechese zur Salutogenese? Wohin steuert die religiöse Erwachsenenbildung?, in: ders. / Stephan Leimgru-

ber. Erwachsenenbildung stellt sich religiöser Pluralität, Gütersloh 2005, 83-106, 106.

⁷ Vgl. zum Folgenden Stephan Leimgruber / Rudolf Englert, Erwachsenenbildung stellt sich religiöser Pluralität, 11-18, 287-289; Schweitzer, 128-136.

⁸ Vgl. Hubertus Halbfas, Das dritte Auge. Religionspädagogische Anstöße. Düsseldorf 2007, 98f.

⁹ Vgl. Ottmar Fuchs, Art. Verkündigung, in: LexRP, Bd. 2, 2170-2177, 2177.

¹⁰ Vgl. Gabriele Miller, Art. Korrelation praktisch, in: LThK (3. Auflage), Bd. 6, 389.

¹¹ Vgl. Monika Scheidler, Das didaktische Profil der Katechese, in: dies. / Angela Kaupp / Stephan Leimgruber, Handbuch der Katechese für Studium und Praxis, Freiburg 2011, 109-129, 118.

¹² Vgl. zum Folgenden Thomas Kiefer, Erwachsenen Katechese als Glaubenskommunikation, Frankfurt 2012; ders., Erwachsenen Katechese. Analyse und Ausblick, in: Lebendige Katechese (2003) 71-74; Monika Scheidler, Profil der Katechese, 111; dies., Welche Kompetenzen können in der Katechese erworben werden?, in: dies. u.a. (Hg.), Handbuch der Katechese, 130-153.

¹³ Vgl. Albrecht Lampe, Aspekte der Sinus-Studien für das katechetische Wirken der Kirche, in: Materialbrief Gemeinde Katechese (1/2009) 3-8; Monika Scheidler / Klaus Gerhards, Die Milieus von Menschen mit Migrationshintergrund, in: Monika Scheidler / Claudia Hofrichter / Thomas Kiefer (Hg.), Interkulturelle Katechese, München 2010, 59-70, 65ff.

Monika Scheidler, Glaubenskommunikation mit Erwachsenen. Veränderte biografische Bedingungen und erwachsene Lebensfragen, in: Unsere Seelsorge (4/2012) 14-19.